Elisabeth Bubolz-Lutz, Julia Steinfort

Bürgerschaftliches Engagement im Pflegemix – freiwillige „Pflegebegleiter“ begleiten pflegende Angehörige

Prof. Dr. Bubolz-Lutz ist Direktorin des Forschungsinstituts Geragogik an der Universität Duisburg-Essen und Leiterin des Projektes „Pflegebegleiter“; Dipl. Päd. Julia Steinfort ist Projektkoordination.

Schon heute ist Freiwilliges Engagement in der Pflege kaum mehr weg zu denken. Künftig wird, bedingt nicht zuletzt durch demografische und gesellschaftliche Wandlungsprozesse, die Notwendigkeit steigen, Pflege als gesamtgesellschaftliches Thema zu begreifen. Die Vision die Pflege eines Menschen durch Angehörige, beruflich Pflegende und Freiwillige in einem „Mix“ so zu gestalten, dass sie personell, finanziell und vor allem menschlich leistbar bleibt, trägt eine Vielzahl aktueller Bemühungen im Freiwilligenbereich. Neue Profile und Handlungsfelder entstehen.

Dabei sind es oftmals eigene Betroffenheit oder Beschäftigung mit der Pflege eines liebgewonnenen Menschen, die Bürger dazu anregen, sich gerade im Bereich von Hilfe und Pflege zu engagieren. Hinzu kommt, dass die Frage nach den Gestaltungsmöglichkeiten des eigenen Alters immer drängender wird. Diese Motivationen schildert auch eine Rentnerin auf die Frage, weshalb sie sich speziell in diesem Feld engagiert:

> *„Na, ja (…) dass es jetzt Pflegebegleitung ist (…) und zwar Begleitung für pflegende Angehörige, das ist so ein ganz neues Projekt, das hat mich zunächst einmal einfach neugierig gemacht. Ich bin zur Zeit nicht unmittelbar betroffen, also mit einem zu pflegenden Angehörigen, aber ich hab bei meiner Großmutter erlebt, wie hilflos ich vor dieser Situation gestanden hab, das hat mich also auch ein bisschen mit bewogen, so etwas in Angriff zu nehmen, es könnte ja noch mal jemanden aus dem Familienkreis betreffen, es könnte mich selbst ja auch betreffen,…“*

Das Bundesmodellprojekt „Pflegebegleiter“ ist dabei eines von vielen Projekten, in denen neue Engagementformen erprobt werden. Was es von anderen Freiwilligenprofilen unterscheidet ist, dass es speziell auf die Begleitung von pflegenden Angehörigen abzielt. Dabei arbeitet das bundesweite Modellprojekt an der Weiterentwicklung einer gesellschaftlich verantworteten und neu zu entwickelnden „Kultur der Verbundenheit“, in der pflegende Angehörige Solidarität erfahren und Pflege als gemeinsame Entwicklungsaufgabe gesehen wird. Durchgeführt wird das Projekt Pflegebegleiter - mit einer Gesamtlaufzeit von 5 Jahren – vom Forschungsinstitut Geragogik in Witten/Viersen unter Leitung von Frau Prof. Dr. Bubolz-Lutz, und zwar in Kooperation mit dem Seniorenbüro Hamburg, dem Paritätischen Bildungswerk Stuttgart, dem Diakonischen Werk Dortmund und der Sozialakademie AWOSANO in Potsdam. Finanziert wird es im Rahmen des Modellprogramms zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung §8 SGB XI durch die Spitzenverbände der Pflegekassen unter Federführung des VdAK/ Siegburg. Die Wissenschaftliche Begleitung hat die Katholische Fachhochschule in Freiburg übernommen.

Neu und bislang einzigartig ist die Art und Weise, wie die Freiwilligen agieren. Bewusst niederschwellig, nachbarschaftlich und zugehend stehen sie als AnsprechpartnerInnen für pflegende Angehörige zur Verfügung. Sie orientieren sich an dem Wunsch der pflegenden Angehörigen nach Selbstbestimmung und ermutigen zu Selbstäußerung und Selbstklärung. Sie wollen die häufig sehr beanspruchten Pflegepersonen (meist sind es Frauen) stärken, ihren Einsatz wertschätzen und ihnen den Zugang zu Unterstützungsleistungen erleichtern. Die Anregung und Anerkennung, die Pflegende durch solche positiven Kontakte und Gespräche erhalten können, wird erst möglich durch eine Beziehungsarbeit, in der die Freiwilligen zunächst Vertrauen aufbauen. Dazu berichtet eine Freiwillige:

> *„Ich hatte gute Beziehungen zu einer der Töchtern und die hat gesagt, dass ich, wenn ich Zeit habe, zu denen zu gehen soll… weil die Pflegende einfach ein bisschen Besprechung, ein Gespräch braucht…, sie fühlt sich einsam. Und das habe ich getan und dann ist das weiter gegangen und habe ich mir die Zeit genommen und regelmäßig diese Familie besucht."*

Um in einem so sensiblen Feld tatsächlich begleitend tätig werden zu können, braucht es eine intensive Phase des Lernens und der Vorbreitung in einer Gruppe Gleichgesinnter. Dies geschieht bei den PflegebegleiterInnen durch einen 60stündigen Vorbereitungskurs – durchgeführt nach dem Prinzip des „selbstbestimmten Lernens" – sowie Exkursionen und Praxiserkundungen. Am Abschluss erhalten alle Teilnehmenden ein Zertifikat und bleiben weiter als Initiative mit regelmäßigen Gruppentreffen im Kontakt. In den Phasen der Vorbreitung und Praxis ist es unbedingt notwendig, dass qualifizierte Personen die Freiwilligen als so genannte „Projekt-InitiatorInnen" fachlich begleiten. Freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement ist nicht zum „Nulltarif" zu haben. Unabdingbar sind der Aufbau und die Weiterentwicklung von tragenden, institutionell verankerten und finanziell abgestützten Strukturen, durch die qualifiziertes bürgerschaftliches Engagement erst möglich wird. Die Verknüpfung von Lernen und Handeln ist dabei für viele Freiwillige eine wichtige Grundlage. Es reizt, sich selbst ein Feld und ein Profil Bürgerschaftlichen Engagements zu erschließen. So konstatiert ein Pflegebegleiter:

> *„Es ist jetzt einfach auch spannend, Neues zu machen, also so was auf ungeackertem Feld zu arbeiten, das finde ich ungeheuer spannend…*
> *Ja das Programm, das Schulungsprogramm könnte aus meiner Sicht achtzig oder hundert Stunden umfassen. Also da hätte ich eigentlich keine Probleme. Das könnte man noch mehr vertiefen…"*

Es verwundert nicht, dass es Beteiligten im Projekt ein Anliegen ist, auch nach Abschluss des Kurses als Initiative weiter zusammen zu bleiben und sich ständig weiter fortzubilden. Gerade zu Zeiten von Gesundheits- und Pflegereformen gibt es Entwicklungen, über die die Freiwilligen stets aktuell informiert sein möchten. Aber die Fortbildungen tun auch den Freiwilligen selbst gut: sie erleben Bestätigung, Anerkennung und Anregung zum Nachdenken über das eigene Tun. Für die Qualität des Engagements sind Supervisionen und Praxisreflexionen unerlässlich.

Rückblickend auf die ersten vier Jahre im Pflegebegleiter-Projekt kann als „Zwischenstand" resümiert werden: dass Freiwillige pflegende Angehörige begleiten, hat sich inzwischen bewährt. Unter dem Slogan „alle gewinnen" lassen sich die Entwick-

lungen eindrucksvoll beschreiben. Der „Projektstand“ zeigt sich im Frühjahr 2007 wie folgt:

- **850 Pflegebegleiterinnen und Pflegebegleiter** (Stand Mai 2007) haben den Vorbereitungskurs abgeschlossen. Dabei zeigt sich, dass das Engagement als Pflegebegleiter generationenübergreifend, nämlich von Personen zwischen 25 und 75 Jahren genutzt wird. Ein Großteil der Freiwilligen befindet sich jedoch in der zweiten Lebenshälfte. Interessant ist, dass ca. die Hälfte aller Freiwilligen in diesem Engagement auf eigene Pflegeerfahrungen zurückgreifen kann.

- **206 Projekt-Initiatorinnen und Projekt-Initiatoren** haben sich inzwischen dafür qualifiziert, Freiwillige zu gewinnen, Vorbereitungskurse durchzuführen und die Praxis der Pflegebegleiter fachlich zu begleiten. Es gelingt ihnen, die Freiwilligen so zu motivieren, dass immerhin 85% der ausgebildeten PflegebegleiterInnen sich in der Begleitung engagieren. Die Projekt-InitiatorInnen, die zu zweit arbeiten, sind die Schlüsselfiguren für den Aufbau von Initiativen. Da sie sowohl beruflich als auch freiwillig engagiert sind, machen sie erfahrbar, wie eine gute Zusammenarbeit im Pflegemix funktionieren kann.

- **89 Organisationen** kooperieren derzeit mit dem Projekt Pflegebegleiter und erhalten dadurch häufig einen Innovationsimpuls, durch den sie auch neue Mitglieder gewinnen können. Sie betrachten es als eine lohnende Herausforderung, neue Kooperationsformen mit Freiwilligen „auf Augenhöhe“ zu erproben.

- **Schon über 100 Kommunen** nutzen die Pflegebegleiter-Initiativen zu ihrer Profilschärfung im Sinne von Nachbarschaftlichkeit, Lebensqualität im Alter und Daseinsfürsorge. Hier wird Vernetzung gelebt – im Miteinander verschiedener Unterstützungsformen und in einer öffentlichen Wertschätzung familiärer Pflegeleistungen. PflegebegleiterInnen bringen in kreativer Weise auf kommunaler Ebene das Anliegen einer gemeinsamen Verantwortlichkeit für das Gelingen des Lebens mit Pflegebedürftigkeit immer wieder zur Sprache.

- **Pflegebedürftige** profitieren indirekt durch die zunehmende Stärkung und Orientierung der pflegenden Angehörigen. Die Akzeptanz von Pflegebedarf und Pflege als „erwartbares Lebensereignis“ fördert einen offenen gesellschaftlichen Umgang mit Gesundheit und Krankheit. Sie bietet die Grundlage dafür, sich Pflege „passend“ zu arrangieren, so dass allen Beteiligten Lebensspielräume bleiben. Inwieweit sich Pflegebegleitung auf das Zusammenleben in der pflegenden Familie auswirken kann, wird in diesem Jahr qualitativ erforscht.

- **Pflegende Angehörige** stehen, wie oben eingehend beschrieben, im Projekt Pflegebegleiter im Zentrum des Interesses. Durch die individuellen Begleitungs-Arrangements sollen sie in verschiedener Hinsicht profitieren: für sich selbst (im Sinne verstärkter Selbstsorge), für den Umgang mit den Gepflegten und auch in Bezug auf eine verstärkte Einbindung in Unterstützungsstrukturen vor Ort. Die Wirkungsforschung im Hinblick auf erlebte Effekte der Pflegebe-

gleiter-Angebote hat bereits begonnen - bald können neue, differenzierte Aussagen hierzu getroffen werden.

Pflegebegleitung erweist sich als eine höchst anspruchsvolle und zeitintensive Tätigkeit, auf die sich die Freiwilligen sehr bewusst einlassen. Sie konstatieren, dass es ein spannender Prozess ist, sich an den vorhandenen Kompetenzen und Bedürfnissen des pflegenden Angehörigen zu orientieren und dabei nicht in eine entmündigende Helferpose zu verfallen. Sie betrachten es als etwas Besonderes, dass sie im Vorbereitungskurs angeregt werden, über ihre eigenen Einstellungen zum Altern, zum Kranksein und zum Sterbenmüssen nachzudenken und hier „Position“ zu beziehen. Sie erleben es als eine Chance, dass sich aus dem gemeinsamen Lernprozess ein Handeln entwickelt, in dem sie sich auch selbst als kompetent und wirksam erleben können. Sie stellen sich damit der Herausforderung, das Leben für sich und andere möglichst lebenswert zu gestalten. Eine angehende Pflegebegleiterin bringt es so auf den Punkt:

> *„Also lernen möchte ich mal: zuzuhören, rauszufühlen, was die Menschen bedrückt, was sie brauchen oder ob sie überhaupt jemand brauchen. (…) Das ist jetzt für mich ein Wunsch, damit beizutragen, damit vorzubeugen, dass es mir einmal besser geht im Alter.“*

Weitere Hinweise zum Projekt Pflegebegleiter:

Bubolz-Lutz, Elisabeth / Kricheldorff, Cornelia (2006): Freiwilliges Engagement im Pflegemix – neue Impulse, Freiburg: Lambertus Verlag

www.pflegebegleiter.de

Kontakt

Prof. Dr. phil. Elisabeth Bubolz-Lutz, Universität Duisburg-Essen, Direktorin des Forschungsinstituts Geragogik und Leiterin des Projektes „Pflegebegleiter“ im Auftrag der Spitzenverbände der Pflegekassen unter Federführung des VdAK, Siegburg.

Forschungsinstitut Geragogik e. V.
Projektbüro Pflegebegleiter
Bergstr. 60
41749 Viersen
pflegebegleiter@fogera.de